Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 106. Dienstag, den 9. Juli. 1867

Wie es um den Frieden steht.

Der „Breslauer Ztg." schreibt ein Berliner Correspondent, welcher sich für genau unterrichtet ausgiebt, Alles Friedensgeschwätz ist vergeblich, und man versichert mir an unzweifelhaft glaubwürdiger Stelle, daß wir höchst wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres den Krieg haben werden, welchem wir im Frühjahre auswichen.

Ist diese Kriegsbesorgniß gerechtfertigt? — Zwar hat der Kaiser bei der Prämienvertheilung am 1. d. Mts. eine Rede gehalten, die von Friedensversicherungen überströmte, aber anderseits duldete es seine Regierung, daß die zu ihr stehenden und von ihr abhängigen Blätter Preußen auf das Maaßloseste schmähen und das französische Volk gegen Preußen aufzuregen eifrigst bemüht sind. Unser König ist auf das Freundschaftlichste in Paris empfangen worden, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Berlin täglich kälter werden, ist kein Geheimniß mehr.

Der außerordentliche Credit von 158 Millionen, den die Regieruug für das Budget des Kriegs= und Marineministeriums beantragt hat, wird wahrscheinlich für andere Zwecke bestimmt sein, als den Frieden zu sichern, und mit der Angabe, daß die in Mexiko erlittenen Verluste ersetzt werden müßten, kann man nicht die im großartigsten Maßstabe betriebenen Rüstungen verhüllen. Wem diese aber gelten, kann wohl keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Napoleon hat bereits von lange her dafür gesorgt, das es ihm nicht an einem Kriegsgrunde fehle; als Vorwand für denselben ist jetzt offenbar die nordschleswigsche Grenzberichtigung in Scene gesetzt und plötzlich für eine brennende Frage erklärt worden. Es war jedenfalls ein Fehler, daß man in die Bestimmungen des Prager Friedens den Paragraphen über Nordschleswig aufnahm, der dem zwischen Preußen und Oesterreich auszufechtenden Streite gänzlich fern lag. Napoleon in seinem Unmuth über die preußischen Siege stellte damit eine Falle, der nur mit entschiedener Ablehnung zu entgehen war. Als Zwischenspiel wurde einstweilen der Luxemburger Handel aufgeführt, und die Erledigung desselben konnte Napoleon nur Muth zu neuen Umtrieben machen. Man sagt, daß General Moltke damals den Rath gegeben habe, gegen Frankreich loszuschlagen, da wir augenblicklich dem noch nicht gerüsteten Gegner überlegen waren. Dieser Rath wurde nicht beachtet, nur zu bald werden wir einem um so furchtbareren Feinde gegenüberstehen. Die Keckheit, mit der jetzt die Dänen auf Erfüllung der Prager Friedensbedingung dringen, mit der sie ihre Forderungen stellen und die preußischen Vorschläge zurückweisen, deutet darauf hin, daß sie einen guten Rückhalt haben, und selbst bei ernstern Verwickelungen diesmal nicht allein zu stehen hoffen. Bekanntlich ist die preußische Regierung auf das Verlangen einer Volksabstimmung in den nördlichen Kreisen Schleswigs eingegangen, und bei geschickter, entgegenkommender Behandlung der Bevölkerung hätte sie sicherlich dem Ausfall derselben mit Ruhe entgegegensehen können. Denn diese Bevölkerung besteht nicht aus Dänen, sondern aus dänisch redenden Schleswigern, die vor allem ihres Zusammenhanges mit Schleswig sich bewußt sind. Ob das Belassen dänischer Beamten, ob die Austreibung der Familien flüchtiger Schleswiger, ob endlich das Einführen des specifischen Preußenthums die richtigen Maßregeln zur Erzielung einer günstigen Abstimmung waren, bleibt mindestens zweifelhaft; wenn aber die dänische Regierung jede Garantie für den Schutz der Deutschen in den abzutretenden Landestheilen ablehnt, und ohne Weiteres Alsen und Düppel als ihr Eigenthum beansprucht, indem sie sich auf Luxemburg beruft und mit Hohn von der europäischen Garantie für die luxemburger Neutralität spricht, so mögen wir erkennen, mit welcher Gewandtheit sie den ewig beklagenswerthen Ausgang der luxemburger Angelegenheit auszubeuten versteht. Sie will offenbar Düppel zu einem zweiten Luxemburg machen, mit welchem Erfolge, wird uns die nächste Zeit lehren.

Zur Situation.

Die Erklärungen der darmstädtischen Regierung, welche dieselbe in der ersten Kammer vor einigen Tagen in Bezug auf den Norddeutschen Bund abgegeben hat, sind in mehr als einer Beziehung für die Entwickelung der deutschen Verhältnisse wichtig und verdienen auch als Zeichen der gegenwärtigen Situation die ernsteste Beachtung. Die Vertreter der hessendarmstädtischen Regierung haben in wohlvorbereiteten Reden erklärt, daß von einem Eintritt des ganzen Großherzogthums in den Norddeutschen Bund gar keine Rede sein könne, daß der ganze Norddeutsche Bund ein Unglück sei, die Zugehörigkeit eines Theiles des hessischen Landes zum Bunde eine große Störung, die man sich aber gefallen lassen müsse. Diese Aeußerungen waren nicht etwa gelegentliche Aeußerungen eines Beamten, der sie in der Verlegenheit der Discussion oder getrieben von seinem Unmuthe ohne Autorisation macht. Zwei Regierungsvertreter haben in voller Uebereinstimmung in derselben Sitzung diese Aeußerungen gethan, und zwar sind sie freiwillig damit hervorgetreten, ohne das sie durch die Debatte dazu gezwungen waren. Die Interpretation dieser Aeußerungen lieferten zugleich die hochconservativen Standesherren, die ihre Meinung sehr kühl dahin aussprachen, daß der Norddeutsche Bund durch einen Vertrag zwischen den verschiedenen deutschen Staaten gebildet sei, von dem jeder Contrahent aber auch zurücktreten könne, sobald es ihm angemessen erscheint. Vor einigen Monaten lautete das Alles ganz anders. Damals erklärte der hessen=darmstädtische Vertreter im Reichstage, daß das ganze Großherzogthum so bald als möglich in den Norddeutschen Bund eintreten werde, und daß alle dem entgegenstehenden Schwierigkeiten bald überwunden sein würden. Diese Erklärung gab er auch nicht beiläufig, sondern nachdem er sich Zeit gelassen hatte, Instructionen von Darmstadt dafür einzuholen. Der Unterschied ist so groß, als nur irgend möglich, und die Frage drängt sich dabei auf, wie ist die Aenderung ein-

---

— **Die neue Conservirungsmethode.** — Ueber die in Paris mit der goldenen Medaille gekrönte und mit außerordentlichem Enthusiasmus begrüßte Erfindung des Italieners Cirio, nicht bloß Fleisch und Fische, sondern auch Obst, Gemüse und andere Victualien auf Monate und Jahre hinaus in frischestem Zustande aufzubewahren, wird jetzt aus Turin folgendes mitgetheilt:

„Das ganze Verfahren ist so einfach, daß man wirklich sich wundern muß, so merkwürdige Ergebnisse nicht früher auf diese Weise angestrebt und entdeckt zu haben. Das zu conservirende Fleisch wird in in einen metallenenen, hermetisch verschließbaren Raum gebracht, welcher einerseits mit einer Luftpumpe, andererseits mit einem Gefäß in Verbindnng steht, welches eine dünne Auflösung von Kochsalz enthält, der man, will man dem Fle sch eine intensivere Färbung geben, etwas Salpeter beifügen kann. Das Fleisch wird nun der Wirkung der Luftpumpe ausgesetzt. Hat man den Raum bis auf fünf Mllimètres oder, wenn möglich, noch mehr luftleer gebracht, so sperrt man mit dem Hahn die Pumpe ab und öffnet den Hahn des Rohres durch welches das Salzwasser herbeiströmt. Das Fleisch wird je nach der Größe des Stücks eine verhältnißmäige Zeit mit der Salzlösung in Berührung gelassen, welche Zeit aber nie einige Minuten überdauern darf. Dann nimmt man es aus dem Recipienten heraus, häugt es an einem recht luftfreien Ort auf, damit die Feuchtigkeit ablaufe und trockne. Schon nach wenigen Tagen kann man es verpacken und über Land und Meer versenden, ohne daß es einen Geruch annehme oder gar in Fäulniß überginge.

Es verdient erwähnt zu werden, daß bei der Luftleermachung des Recipienten das darin enthaltene Fleisch oder jede andere Eßwaare sich um ein Drittel im Raum ausdehnt und vergrößert. Gerade diese Ausdehnung der innern Gefäße und Poren der Nahrungssubstanz ist es, welche die Salzlösung in hinlänglichem Maße zuführt und auffaugen macht. Es kann vorkommen, daß wenn das Fleisch lange Zeit in Kisten verschlossen war, es einen üblen Geruch annimmt, welcher aber alsbald wieder verschwindet, wenn man es der freien Luft aussetzt oder einige Stunden in frisches Wasser legt." (Dagegen soll, wie schon vor einigen Wochen in der „Augsb. Allg. Ztg." erklärt wurde, das so aufbewahrte Fleisch bedeutend an Nährkraft verlieren, ein Umstand, wellcher den Vortheil der neuen Erfindung sehr fraglich machen würde.)

(Deutsche Blätter.)

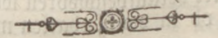
— **Zur Milchfrage.** — Die Seitens der Behörden bisher zur Prüfung der Milch in Anweudung gebrachten sogenannten Senkwagen sollen, neueren Ergebnissen zufolge, keineswegs geeignet sein, jede Fälschung zu constatiren. Das Raffinement der auf Betrug ausgehenden Speculanten kennt vielmehr die dabei in Betracht kommenden Umstände besser, lacht sich jeder Senkwage gegenüber in's Fäustchen und steckt den Profit in die Tasche.

Die Milch verdankt ihre Güte einerseits dem Fettgehalte, andrerseits dem Gehalte an Käsestoff und Milchzucker. Das Fett aber, so wird jetzt dargelegt, sei leichter, Zucker= und Käsestoff hingegen schwerer als Wasser. Wurden daher de r Milch nach zwölfstündigem Stehen die obenauf schwimmenden Fettkügelchen genommen, so wiege sie specifisch schwerer als unabgerahmte natürliche Milch. Ein Zusatz von Wasser bringe dieselbe jedoch wieder auf ihr ursprüngliches specifisches Gewicht und dann sei der Vortheil des Betruges ein doppelter.

Der Fälscher nimmt z. B. von 12 Maß Milch ein Maß Rahm oben ab, schüttet ein Maß Wasser wieder hinzu und verkauft das Quart Rahm zu 5 Sgr. und 12 Quart Milch (mit Wasser) à 1¼ Sgr., was zusammen 20 Sgr. macht. Beschränkt sich dagegen der Fälscher auf einen bloßen Zusatz von Wasser, so erhält er für 12 Maß Milch den Preis von 13 Maß, nämlich 16¼ Sgr.

Es wird daher statt der unzuverlässigen, diese Betrugsart nicht constatirenden Senkwagen neuerdings ein anderer seit 1862 in München gebrauchter Apparat empfohlen, um auch die Milch mit dem Auge zu prüfen. Dieser optische Milchmesser, der höchstens 1 bis 1½ Thaler kosten soll, giebt nach einer Tabelle an, wie viel Prozent Fett die Milch enthält, und nach diesem Maßstabe wird sie bezahlt. Ob die Milch nach dem Melken oder schon im Leibe der Kuh gefälscht wurde, wie dies beispielsweise durch die Fütterung mit rohen Kartoffeln geschieht, bleibt sich gleich. Man zahlt z. B. Milch von 4 Procent Fett mit 12 Pf., Milch von 6 Procent mit 18 Pf. Eine Beschreibung des fraglichen Instruments findet sich in der für 6 Sgr. käuflichen Brochüre „Eine neue Milchprobe von Dr. A. Vogel. (Erlangen, Encke.)

(Deutsche Blätter.)



getreten, und was giebt der Regierung von Darmstadt den Muth, so offen, ja so provocirend damit hervorzutreten? Als Zeichen der politischen Situation sind nun diese Aeußerungen darum besonders wichtig, weil sie abgegeben sind, und nach guter Ueberlegung und mit großer Ostentation abgegeben sind, nachdem der Kaiser von Rußland eben erst seinen Besuch am Hofe von Hessen-Darmstadt gemacht und ohne Zweifel von seinem Schwager, dem Großherzog nach seiner Meinung über das künftige Schicksal von Hessen-Darmstadt gefragt ist. Damit über die politische Stellung des Großherzogthums kein Zweifel bleibe, hat der Premierminister von Dalwigk die Gelegenheit ergriffen, die hohe Wichtigkeit des darmstädtischen Gesandtschaftspostens in Paris darzulegen. Man dürfe Frankreich reich durch das Einziehen der Gesandtschaft nicht noch mehr reizen, als es schon jetzt gereizt sei, sagt der in seiner patriotischen Vorsicht große Minister von Hessen-Darmstadt. Die deutsche Einheit ist, was die Regierungen betrifft, in gutem Zuge wie man sieht, und die deutschen Höfe sind heute noch so patriotisch, wie sie sich seit Jahrhunderten immer gezeigt haben.

— **Der Tod des Kaisers Maximilian** hat den „Moniteur" zu einer Expektoration veranlaßt, welche mit folgenden Phrasen schließt: „Die Ermordung des Kaisers wird allgemeines Entsetzen erregen. Die infame, auf Befehl des Juarez ausgeführte Handlung drückt auf die Stirn der Männer, die sich Männer der mexikanischen Republik nennen, ein Brandmal, welches unvergänglich sein wird. Die Verurtheilung aller Nationen wird die erste Züchtigung einer Regierung, an deren Spitze ein solcher Mann steht." — Zur Würdigung dieser albernen und unwürdig schmähenden Phrasen folge eine Bemerkung der „Daily News:" „Juarez, so schreibt dieses Blatt, wird jetzt als ein halbwilder, grausamer Barbar erscheinen, dabei aber das ganz vergessen, was Maximilian gethan hat. Wer Jenen verurtheilt, sollte des letzteren Schuld nicht willkürlich vergessen, denn nur so gelangen wir zu einem unparteiischen historischen Urtheil. Wenn Maximilian hingerichtet wurde, fiel er nur in die Schlinge, die er anderen gestellt. Er — ein europäischer Prinz, der angeblich im Interesse der Civilisation nach Mexiko gegangen war — hat zuerst das Beispiel kaltblütiger Exekutionen gegeben. In der Geschichte unseres Jahrhunderts finden wir keinen Fall wieder, daß Jemand zu so barbarischen Mitteln gegriffen hätte, um sich in einem fremden Lande unrechtmäßiger Weise festzusetzen. Wenn seine Vertheidiger auf diesen Gegenstand zurückkommen, entschuldigen sie den Prinzen gewöhnlich damit, daß alle strengen Maßregeln von gewissen französischen und kaiserlichen Generalen ausgegangen seien. Doch dagegen zeugen historische Aktenstücke, deren Aechtheit bisher noch nirgend angefochten worden ist. Am 3. Oktober 1865 erschien ein von Maximilian gezeichnetes Dekret, dem zufolge alle bewaffneten Banden zugehörigen Banden zugehörigen Personen, was immer ihre Anzahl, Organisation und Benennung sein möge, vor das Kriegsgericht gestellt und, wenn schuldig befunden, einer solchen bewaffneten Bande angehört zu haben, binnen 24 Stunden hingerichtet werden sollen. Mit anderen Worten: die Truppen der Republik, die ihr Land und dessen Unabhängigkeit vertheidigten, sollten wie Räuber behandelt werden. Dieses Dekret ist kein todter Buchstabe geblieben. Bevor ein Monat um war, wurden die Generale Arteaga und Salazar mit vier Obersten an der Spitze von 1000 Mann republikanischer Truppen gefangen genommen. Sie gehörten der regulären republikanischen Armee an, waren Offiziere von Profession, hatten den Krieg mitgemacht, seit die Franzosen gelandet waren und wurden trotzdem erschossen. Um ein gerechtes Urtheil zu fällen, muß man bedenken, daß diese Offiziere im eignen Lande für dessen Existenz kämpften, während Maximilian ein fremder Abentheuerer — das Werkzeug eines Andern — war, der eine geborgte Armee unter sich hatte. Jetzt heißt es: sein Blut klebe an Juarez. Sei dem so, aber an wem klebt das Blut von Arteaga und Salazar? Als er gen Mexiko zog, mußte er, als Fremder, auf Wiederstand gefaßt sein und hätte diesem vernünftig und menschlich begegnen sollen, statt ihn als todeswürdiges Verbrechen zu behandeln. Bedauern müssen wir, daß seine Feinde sich nicht über ihre Rachegefühle erheben konnten, wenn aber je Jemand die Rache herausgefordert hat, so war es Maximilian."

— Zur nordschleswigschen Sache wird der „Weserztg." von Berlin telegraphirt: „Wie verlautet, ist irgend eine Antwort des Kopenhagener Kabinets auf die preußische Note vom 18. Juni bisher nicht erfolgt. Zwischen Berlin und Wien besteht in Betreff der Ausschließung von Düppel und Alsen von der Abstimmung unbedingtes Einverständniß." — Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß die im Volksthing vorgeschlagene Adresse (vergleiche Nr. 164 u. Bl.) gleichlautend auch im Landsthing eingebracht werden soll. Diese Adresse bewegt sich nach dem telegraphischen Auszuge zwar in ziemlich allgemeinen Wendungen und enthält sich namentlich des direkten Hinweises auf Alsen und Sundewitt; doch soll das Verlangen nach einer „wahrhaften Trennung des deutschen und dänischen Elements" unzweifelhaft den von Preußen geforderten Garantien für die nationalen Rechte des deutschen Volkstheils vorbeugen. Im Ganzen scheinen die beiden Kopenhagener Kammern der Regierung eine zu große Nachgiebigkeit zuzutrauen und deshalb einen besonderen Druck auf dieselbe für nöthig zu halten. Sie sollten sich nur erinnern, daß durch dieses von leeren Illusionen getragene Drängen der dänischen Landesvertreter früher vor allem Anderen jede verständige Ausgleichung gehindert und die Nemesis des letzten Krieges über Dänemark heraufbeschworen worden ist. Wir werden ja sehen, ob in den Debatten mehr der Wunsch nach einer „dauerhaften Freundschaft" mit Deutschland zu Tage treten wird, oder das Bestreben, durch eben so pathetische als grundlose Anklagen Frankreich gegen uns zu hetzen. Zuletzt ist die deutsche Nation sehr wohl in der Lage, Dänemarks Freudschaft lieber zu missen, als sie unter Verletzung seiner Interessen und seiner Ehre zu erkaufen, wogegen es doch jedem einigermaßen unbefangenen Politiker in Dänemark einleuchten sollte, daß dieser kleine Staat unmöglich auf die Dauer von den Gefälligkeiten des Tuilerienkabinets leben kann, sondern zu Grunde gehen muß, wenn er sich in eine hartnäckige Feindseligkeit gegen die große südliche Nachbarnation festrennt.

— Die Kennzeichnung der Haltung aller politischen Organe, die gegenwätig in Paris erscheinen und die öffentliche Meinung in Frankreich ausmachen, hat gezeigt, daß Preußen augenblicklich sehr wenig Freunde in diesem Lande zählt. Ein großer Theil der französischen Preßorgane ist aufrichtig deutschfeindlich, ein kleinerer Theil dagegen glaubt wirklich, seine Polemik blos gegen Preußen zu richten, das Deutschland vergewaltige. Die Franzosen rufen ihre Regierung nicht auf die Wacht, um eine schon eingetretene Gefahr abzuwenden, sondern eine, die erst im Anzuge ist. Sie glauben noch etwas verhindern zu können und da die innere Politik der preußischen Regierung von allen Freisinnigen in Deutschland bekämpft wird, so lassen sich die freisinnigen Organe Frankreichs um so leichter bestimmen, gegen Preußen Front zu machen. Daher die Einstimmigkeit, die uns aus der französischen Presse entgegentönt.

Die französische Regierung gebehrdet sich ganz hilflos, inmitten dieser aus allen Richtungen zusammenströmenden Bewegung. Napoleon III. wünscht keinen Krieg mit Deutschland, er wird ihn zu vermeiden suchen, weil er zu viel Einsicht hat, um nicht zu begreifen, daß er diesem Kriege nicht gewachsen wäre. Allein er besitzt nicht mehr die Energie, um dies offen zu gestehen, und die überlegene Klarheit, um die frei und friedlich gesinnten Elemente des Landes um sich zu schaaren, indem er, sein Programm mit diesem Bekenntniß in Einklang bringend, dem unsinnigen Militärprojekt entsagte. Er sucht die Militärpartei, die Konservativen, die Klerikalen, welche die Ereignisse in Deutschland als eine Frankreich und dem Katholizismus gleich schädliche Umwälzung betrachten, zu beruhigen. So wie seine Rede vom 1. Juli von Friedensversicherungen überströmt, aber zugleich warnend an die patriotische Fiber, an das reizbare Ehrgefühl seiner Nation mahnt, so ist auch seine thatsächliche Politik in ähnliche Widersprüche verstrickt. Er will keinen Krieg, aber die französische Armee soll schlagfertig dastehen, und zwar nicht eine Armee, wie die in Deutschland, deren volksthümliche Einrichtung wesentlich nur den Vertheidigungskrieg im Auge haben kann, sondern ein Herr, eben so sehr geeignet zur Vertheidigung wie zum Angriffe.

Nord- wie Süddeutschland haben diesen Verhältnissen gegenüber unverkennbare Pflichten zu erfüllen. Preußen, indem es durch seine innere Politik den süddeutschen Stämmen den Anschluß an das norddeutsche Vaterland annehmbarer macht als bisher, und die süddeutsche Bevölkerung, indem sie den unleugbaren Fortschritt zum Guten, der sich in der Umgestaltung vom vorigen Jahre kundgiebt, nicht von sich weist.

Insbesondere aber sollten die liberalen Parteien in allen ihren Schattirungen nicht das hervorsuchen, was sie trennt, sondern die Gesichtspunkte besonders pflegen, die sie vereinigen.

Das französische Volk wird sich nur dann in den Krieg gegen Deutschland hineinhetzen lassen, wenn es, wie bis jetzt, möglich wird, aus freisinnigen deutschen Organen nachweisen, daß es noch Parteien, Stämme, Länder jenseits des deutschen Flusses gebe, welche die Geschehnisse des Jahres 1866 als etwas Vorübergehendes betrachten und selber den Boden der deutschen Einigung verleugnen.

Wir können es nicht oft genug wiederholen, alles was wir jeden Tag hier hören und abermals hören, gemahnt uns dazu: Deutschland hat von Frankreich nichts zu fürchten, weder von seinem Imperator, noch von der Nation, in dem Augenblicke, wo es ihm die Ueberzeugung beizubringen vermag, daß es sich schon jetzt als Ein Volk fühle, und daß die Unzufriedenheit mit der inneren Politik dem Auslande gegenüber nicht mehr zu bedeuten habe, als der Zwist in einer Familie gegenüber dem Fremden, so wie dieser sich hineinzumengen Miene macht.

Wenn wir aber erst die Möglichkeit eines Regierungswechsels, die Eventualität eines unvorhergesehenen Umsturzes, er sei in Folge des Ablebens Napoleons, oder in Folge anderer, nicht voraus zu berechnender Ereignisse ins Auge fassen, dann erscheint die Dringlichkeit einer Einigung der deutschen liberalen Bestrebungen in noch grellerem Lichte. Die Fluth der Begebenheiten kann eine Partei in diesem Lande obenauf bringen, die einen Krieg gegen Deutschland als Rettung erkennen würde vor den Folgen der inneren Spaltung. Dieser Gedanke wäre im Keime erstickt, wenn das deutsche Volk durch sein Verhalten zu der neuen Einrichtung des Vaterlandes das freiheitliche Frankreich nicht irre leitet. Nie war die Aufgabe der freisinnigen Partei in Deutschland eine wichtigere, eine Aufgabe von so weitgeschichtlicher Bedeutung, als jetzt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Der „D. Ztg." wird aus Berlin mitgetheilt: Ein hiesiges Blatt meldet, es sei Herrn v. d. Heydt gelungen, ein Deficit im preußischen Budget zu entdecken, ein Dificit, mit welchem die neuprojectirten Steuern (Tabak, Brantwein, Bier 2c.) motivirt werden sollen. Diese neue Entdeckung ist an und für sich nicht so übel; wenn aber damit die Entstehung des Deficits aus den Militär-Conventionen hergeleitet wird, welche Preußen mit denjenigen Bundesgenossen abschloß, die außer Stande sind den finanziellen Anforderungen zu genügen, so ist zu wünschen, daß die liberale Partei im Abgeordnetenhause sich darin zusammenfände, jene Conventionen auf Grund des Art. 48 der preußischen Verfassung für unannehmbar zu erklären; denn da unsere kleinstaatlichen Bundesgenossen bald genug entdecken werden, daß die Kleinstaaterei sehr kostbar ist, so werden sie in so kurzer Zeit völlige Annexion begehren, daß die Opfer, welche uns durch jene Conventionen aufgelegt werden, nicht in Verhältniß stehen zu den Vortheilen, welche man uns bietet. — Das Bekanntwerden aller der von der Regierung beabsichtigten Steuervorlagen hat aber das Gute gehabt, die Aufmerksamkeit der Liberalen auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagssession zu lenken und die widerwärtigen Zänkereien zu beenden, welche namentlich ein Theil der hiesigen lokalen Presse begonnen und geschürt. Unter den hervorragenden Führern der Nationalen und Radikalen, welche sich zur Herbeiführung einer Verständigung innerhalb der liberalen Parteien geeinigt haben, kann ich Ihnen Michaelis und Schulze-Delitzsch nennen. Auch in den Kreisen hiesiger liberaler Wähler bricht sich allmälig die Einsicht Bahn, daß der Streit zwischen den Liberalen ein Schnitt in das eigene Fleisch wäre. Man darf daher immer noch das Beste hoffen.

Nachdem der König am 5. d. Mts. nach Ems abgereist ist, wird der größere Theil des diplomatischen Corps gleichfalls die gewohnten Sommerreisen antreten. Der französische Bothschafter hat gestern Berlin auf mehrere Wochen verlassen.

Der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin und Kinder sind in das Seebad Misdroy abgereist.

Direct uns aus Paris zugehende Nachrichten — so schreibt die „Zeidl. Corr." — schildern die allgemeine Stimmung daselbst als eine durchaus düstere. Der bereits vorhandene Gährungsstoff habe durch die letzte Marimilians-Affaire dermaßen an Nahrung gewonnen, daß eine Explosion bedenklichster Art nur noch eine Frage der Zeit sei. — Man zweifelt nicht daran, daß der Kaiser von Oesterreich doch noch nach Paris kommen werde, und meint, gerade jetzt werde sich eine bis dahin immer noch fragliche entente cordiale zwischen beiden Monarchen herstellen, wozu von Seiten des Kaisers Napoleon gewiß nicht zuletzt die Hand bereitwilligst geboten werden würde. (Wir müssen dahin gestellt sein lassen, ob und in wie weit die Angaben des conservativen Organs begründet sind.)

— Die neunte Versammlung des volkswirthschaftlichen Congresses findet in Hamburg am 26. bis 29. August d. J. statt und wird am 26. August, Vorm. 10 Uhr, eröffnet. Den durch die Eintrittskarte legitimirten Congreßmitgliedern ist freie Rückfahrt bewilligt von der Berlin-Hamburg, Anhalter, Stettiner, Mecklenburger, Altona-Kieler und Leipzig-Dresdener Bahn. Die Tages-Ordnung ist die folgende: a) Jahresbericht der ständigen Deputation, b) Wahl eines Präsidenten, seiner beiden Stellvertreter und von fünf Schriftführern, c) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, d) Berichterstattungen durch die Referenten und Berathungen über folgende Gegenstände: I. Die Wohnungsfrage in großen Städten (am 26. August). II. Die Vereinfachung des Zolltarifs im wirthschaftlichen und finanziellen Interesse. Dabei auch Eröterung der Tabaksbesteuerung und ihrer verschiedenen Formen (am 27. Aug.). III. Münzeinheit und Goldwährung (am 28. Aug.). IV. Die Art und Weise der Beschaffung der Mittel für Gemeindezwecke in Stadt und Land (am 29. Aug.). e) Wahl der ständigen Deputationen. Das Localcomité in Hamburg beabsichtigt an einem Tage eine kürzere Fahrt auf einem der neuen transatlantischen Dampfschiffe und am 30. August eine Extrafahrt nach Kiel zu arangiren.

— Die alten „Elb. Anz." theilen den „Königstreuen conservativen Wählern des Elbing-Marienburger Wahlkreises" die „hocherfreuliche" Nachricht mit, daß der Abg. Hr. Geh. Regierungs-Rath v. Brauchitsch auf eine dieserhalb an ihn gerichtete Anfrage sich zur Annahme eines Abgeordneten-Mandats für den Norddeutschen Reichstag bereit erklärt hat, wenn dieser Wahlkreis ihm aufs Neue ein solches übertragen will. — Herr 2c. v. Brauchitsch schreibt dem genannten Blatte: „Auf Ihre Anfrage erwiderte ich Ihnen offen und ehrlich, daß ich, trotz aller wirthschaftlichen Nothstände, welche mir durch die wiederholten langen Abwesenheiten von Hause bereitet sind, es doch für eine Ehre und eine Pflicht halte, einem etwaigen Rufe in den Reichstag wieder zu folgen, und um so unbedenklicher, als die bevorstehende Session zu den erfolgreichsten gehören wird, welche einst das conservative Norddeutschland unter seinen geschichtlichen Ereignissen aufzählen wird. . . Also: ich nehme an, wenn ich gewählt werde; denn es gilt. auf dem Posten fest und entschieden auszuharren."

Oesterreich.

— Die „Wiener Abendpost" vom 5. d. M. enthält einen längeren Artikel, in welchem sie gegen das von Seiten der preußischen Presse Oesterreich gegenüber beobachtete System allgemeiner Anschuldigungen sowie direkter und indirekter Verdächtigungen polemisirt. In dem Artikel heißt es: „Es ist bekannt, daß Freiherr v. Beust unmittelbar nach seinem Amtsantritt bemüht war, die Schwierigkeiten, welche sich bezüglich der Inhaberschaften preußischer Regimenter ergeben

hatten, zu beseitigen; daß er die erste Anregung zur Wiederbefestigung der kommerziellen Beziehungen zum Zollverein gegeben hat, daß Frhr. v. Beust endlich in der Luxemburger Frage sich den vollen Dank der preußischen Tagespresse verdient hat. Die klaren Festsetzungen des Prager Friedens bestimmen ihn weder zur Einsprache gegen die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse, noch zu diplomatischem Eingreifen in die jüngsten Zollvereinsverhandlungen. Auf jedem Gebiete ist die österreichische Politik über den Buchstaben rechtlicher Satzungen hinaus bemüht gewesen, ein freundschaftliches Verhältniß zu Preußen zu begründen und festzuhalten. Es sind dies positive Thatsachen, welche genügende Rückschlüsse auf den Charakter der österreichischen Politik gestatten.

— Die Reise des Kaisers nach Paris ist definitiv festgestellt. Es wird jetzt zugegeben, daß Staatsrücksichten dieselbe erfordern; im Publikum hat man aber kein Verständniß für diese Staatsrücksichten. Ein Bündniß mit Frankreich ist nicht populär, schon der Zwecke wegen, die es naturgemäß anstreben muß; und andererseits sträubt sich auch das Gemüth gegen eine Politik, welche den Kaiser über das frische Grab seines Bruders die Hand zum Bündniß mit einem Manne ausstrecken läßt, der Deutschland mit Krieg überziehen will.

Frankreich.

— Die „France“ bringt „aus bester Quelle“, wie sie dazu bemerkt, jetzt Näheres über die Hinrichtung des Kaisers. Dieselbe fand nicht in und nicht ganz in der Nähe der Hauptstadt, sondern in Queretaro selbst statt, und zwar „heimlich“ am Morgen des 19. Juni. Die Vollziehung erfolgte unmittelbar nach dem Urtheile. Am 20. traf die Nachricht in der Hauptstadt ein, die unter dem ersten Eindrucke sofort und ohne Bedingung übergeben wurde. Die Uebergabe ward von „gräßlichen Rachethaten“ begleitet. (Vor der Uebergabe von Mexiko haben die imperialistischen Generale die Führer der republikanischen Partei daselbst erschießen lassen: eine That die von den Juaristen bei ihrem Einzuge wieder vergolten wurde.) — Als die Nachricht am 25. Juni Vera-Cruz erreichte, erfolgte auch die Uebergabe dieser Stadt noch an demselben Tage ohne Bedingung. Wir hatten also richtig vermuthet, Vera-Cruz müsse übergeben worden und so die Nachricht von der Hinrichtung zur Kenntniß des Commandanten der österreichischen Fregatte „Elisalleth gelangt sein. Der österreichische Capitain Groller brachte die Trauerkunde zuerst nach New-Orleans. Nachdem Lagueronnière diese Trauerpost sattsam gegen die Republikaner auf beiden Seiten des Oceans ausgebeutet hat, ruft er den Gegnern der mexikanischen Expedition zu: „Und wird es auch jetzt noch eine Stimme geben, die da sagte, die französische Expetion sei ein Verbrechen gegen die Freiheit eines Volkes gewesen? Ha! Sagt doch lieber, sie war ein großes Unglück weil sie mißlang!“ Diese Auslassungen sind bemerkenswerth, nicht nm der Sache selbst willen, sondern weil sie Schlüsse auf die Stimmung der Hofkreise gestatten, welche das mexikanische Abenteuer eingefädelt hatten, und denen die „France“ als ergebenstes Organ diente.

— Der „Etendard“ meldet, daß sämmtliche Mächte ihre Repräsentanten aus Mexiko abberufen haben. Der französische Gesandte hat sich bereits eingeschifft und die dort ansässigen Franzosen dem Schutze des Gesandten der nordamerikanischen Union unterstellt.

— Die mexikanische Expedition mit ihren beklagenswerthen politischen und finanziellen Nachwehen macht sich schwer fühlbar. Der Kaiser hat an Franz Joseph und an das österreichische Kaiserhaus in seinem und im Namen seiner Gemahlin ein Beileids-Telegramm gerichtet, in welchem er, nachdem den Gefühlen des tiefsten Schmerzes und Bedauerns Ausdruck gegeben, erklärt, er wisse, daß ihn die moralische Schuld der jüngsten schrecklichen Katastrophe treffe und er fühle sein Gewissen nur dadurch erleichtert, daß die reinsten Beweggründe ihn dahin geführt, dem unglücklichen Maximilian den mexikanischen Kaiserthron anzubieten, und er auch sonst die Ueberzeugung hatte, einen Würdigen ausersehen zu haben. Wenn sich die Nachricht von der Ermordung des französischen Gesandten in Mexiko bestätigt, so wäre das ein neuer Schlag für die französische Regierung, doch ist dies Gerücht noch sehr wenig beglaubigt. Man fürchtet aber ernstlich für die dortigen französischen Ansiedler. Was auch immer kommen möge, die guten Dienste der amerikanischen Regiernng sind nun der einzige Weg, der dem Tuilerien-Kabinette übrig bleibt; glücklicherweise haben die Beziehungen zum Washingtoner Kabinette in letzter Zeit eine bessere Wendung genommen.

Italien.

— Garibaldi ist sehr unzufrieden mit der römischen Emigration. Der jüngste Putsch ist gegen seine ausdrücklichen Befehle in Scene gesetzt worden. Allerdings hatte Garibaldi seinen Sinn geändert, da er noch am 17. für die Action sich ausgesprochen. Der Chef Montecchi hat seine Entlassung gegeben und auch Checchetelli, welcher die Affaire vom 20. geleitet, will seine Entlassung geben. Dann bleibt Garibalei allein an der Spitze der römischen Actionspartei, und das ist seine Absicht. — Das ökumemische Concilium soll sich über dreierlei Gruppen von Zeitfragen äußern: 1) soll es sich mit den Verirrungen des Zeitgeistes in Bezug auf den katholischen Glauben befassen; 2) sich über die in der Kirchendisziplin wünschwerthen Aenderungen aussprechen, und 3) endlich sein Gutachten über die weltliche Herrschaft abgeben.

Spanien.

— Ueber die Ausbreitung der Insurrection berichtet der Courier Français, jedoch unter Vorbehalt der Richtigkeit seiner Nachrichten: die Aufständischen hielten das Feid an zwei verschiedenen Punkten bei Toledo und bei Cuenca. Die gegen sie ausgesandten Civilgarden hätten mehrere Schlappen erlitten und die Verwundeten seien so zahlreich gewesen, daß man deren nach Madrid habe bringen müssen, da die Hospitäter von Toledo und die benachbarten kleinen Städte sie nicht fassen konnten. (?)

Provinzielles.

Posen, den 3. Juli. Dem hier erscheinenden kirchlichen Wochenblatt „Tygodnik katolicki“ wird über die erste Audienz des Erzbischofs, Grafen Ledochowski, bei dem Papst aus Rom berichtet: „Der Herr Erzbischof, Graf Ledochowski, hatte bald nach seiner am 4. Juni erfolgten Ankunft eine Audienz beim heiligen Vater, der ihn überaus gnädig empfing. Der Herr Erzbischof hatte die Freude, daß er sich vor dem heiligen Vater der frommen Gefühle seiner Diöcesanen für die Person desselben und den Apostolischen Stuhl durch einen in die Augen fallenden und greifbaren Beweis rühmen konnte; denn hinter ihm her wurde von zwei kräftigen Männern eine mit nahe an 50 Pfund Gold gefüllte Vase getragen, die er zu den Füßen des heiligen Vaters niedersetzen ließ. Der Werth des als Peterspfennig dargebrachten Goldes soll 53,000 Francs betragen haben.“ Der Correspondent schpricht sein Bedauern aus, daß die übrigen polnischen Bischöfe, namentlich die aus Krakau nnd Galizien, mit leeren Händen zum heiligen Vaters gekommen seien.

Lokales.

— **Zu den Reichstagswahlen**. Während hier, in der Stadt, hinsichtlich der bevorstehenden Reichstagswahlen, wir wollen nicht sagen Indifferenz, wol aber eine gewisse Gleichgiltigkeit sich unter den deutschen Wählern bemerkbar macht, wird die Frage über den zu wählenden Abgeordneten unter den einflußreichen Wählern im Kreise lebhaft erörtert. Unter ihnen, wie wir zuverlässigerseits vernehmen, hat die Ueberzeugung Platz gegrffen, daß die Deutschen sich nicht zersplittern dürfen, um sich schon im ersten Wahlgange den Sieg zu sichern. Die Kandidatur des Justizrath Herrn Dr. Meyer von hier findet bei allen deutschen Fraktionen Anklang. Für den Fall, daß der Genannte die Kandidatur ablehnen sollte, ist von mehreren Seiten auf den Regierungs-Präsidenten Herrn v. Kries, sowie auch auf Herrn v. Hennig-Dembowalonka als geeignete Kandidaten hingewiesen worden. Wir geben hier eine Mittheilung, wie sie uns von zuverlässiger Seite geworden ist, und fügen derselben noch hinzu, daß ehestens ein provisorisches Comitee, in welchem alle politischen Fraktionen unter den deutschen Wählern vrtreten sein sollen, zusammentreten wird, um hierorts eine allgemeine Wählerversammlung einzuberufen.

— **Musikalisches**. Das zur Nachfeier des Jahrestages der Schlacht von Königgrätz von der Regiments-Kapelle am Sonntag, den 7. Juli im Ziegelei-Garten veranstaltete Konzert war, trotz des mit Regenwolken bedeckten Himmels, überaus zahlreich besucht. Das Programm, wie die Ausführung desselben erwarben sich die ungetheilte Anerkennung der Zuhörerschaft. Auch der Wirth hatte sein Arrangement so getroffen, daß die Gäste möglichst schnell und gut bedient werden konnten.

— p. **Aus Gurske.** Wir hatten am Sonntag, den 7. Juli eine Festlichkeit, welche wol der öffentlichen Erwähnung werth ist. Herr Gasthofsbesitzer Reimann hatte zur Einwehung seines neuen Saales ein Konzert und ein Tanzvergnügen veranstaltet, welche von einer großen Gesellschaft aus Thorn und Gurske besucht waren. Der Saal, welcher 30 Fuß breit und 36 Fuß lang ist, war zum Feste sehr ansprechend dekorirt. Die meisterhafte Malerarbeit hat Herr Maler G. Jacobi aus Thorn ausgeführt. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die Harz-Kapelle durch ihre musikalische Leistungen, wie der Wirth Herr R. sowol durch die Speisen, wie durch die Getränke, die vollste Zufriedenheit seiner Gäste sich erwarb. Das Etablissement des Herrn R kann den Thornern zu gelegentlicher Benutzung bestens empfohlen werden.

— **Schulwesen**. (Fortsetzung.) In dieser Tabelle sind die Altlutherischen u. s. w. weggelassen.

Hiernach kann man die Thorner Mädchenschulen in Betreff der drei Hauptconfessionen etwa folgendermaßen gruppiren:

Die Evangelischen sind am stärksten in der höheren und mittleren, dann in der Funck'schen Privatschule, hierauf in der Elementar- und zuletzt (nur 7 pCt.) in der Fischer'schen Schule.

Die Katholiken überwiegen in der Elementar- und Mittelschule, sind schwächer in der höheren, ganz gering (kaum 5 pCt.) in der Funck'schen und verschwinden in den anderen beiden Privat-Schulen.

Endlich die Jüdinnen finden sich gerade am zahlreichsten in der höheren städtischen und in der Fischer'schen Privatschule (dort 40, hier 32 pCt.), geringer zahlreich in der Mittel- und Funck'schen Privatschule. Von der Elementarschule haben sie sich jetzt völlig abgewandt.)

(Fortsetzung folgt.)

— **Zur Warnung**. Welche Vorsicht beim Genuß von Schweinefleisch und der aus ihm bereiteten Consumtibilien anzuwenden ist, zeigen wieder mehre in jüngster Zeit zur öffentlichen Kenntnißnahme gelangte Fälle von Trichinenkrankheit, namentlich der in Halberstadt. Dort sind in kurzer Zeit 179 Personen von dieser Krankheit ergriffen und 15 von ihnen bereits gestorben.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Der Zollverein.** Der neue Zollvertrag tritt erst am 1. Januar 1868 in Wirksamkeit.

— Die „Karlsr. Ztg.“ konstatirt nochmals, daß außer der Verordnung, welche in der Uebereinkunft vom 4. Juni enthalten ist, weitere Abmachungen über die Tabakssteuer zwischen den Zollvereinsstaaten nicht existiren. Sie fährt dann fort: „Der auf Grund der Uebereinkunft vom 4. Juni revidirte Zollvereins-Vertrag ist dem norddeutschen Reichstag, und den süddeutschen Kammern zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen; nach erfolgter Zustimmung wird es ausschließlich Angelegenheit des verstärkten Bundesraths und des Zollparlaments sein, über das „Wie und Wann“ einer Besteuerung des Tabaks im Zollverein zu beschließen, und es kann noch, ehe eine so wichtige Angelegenheit die verschiedenen Stadien der Vorbereitung und der verfassungsmäßigen Behandlung durchlaufen haben wird, Jahr und Tag vergehen. Die Insinuation, als ob die Zollvereins-Regierungen schon zuvor eine Einführung einer Tabakssteuer versuchen wollten, entbehrt jeden Grundes. Wer ober bei der obbezeichneten klaren und notorischen Sachlage noch Hintergedanken oder Geheimnisse wittern möchte, den bitten wir in Betracht zu nehmen, daß es bis zum 31. Oktober, dem Ratifikationstermin für den erneuerten Zollvereinsvertrag, an der Zeit fehlt, ein derartige Vorhaben aus- und durchzuführen.

— **Petroleum**. Experimente mit Petroleum als Heizungsmaterial sind neuerdings auf der nordamerikanischen Flotte gemacht worden und haben ein überraschend günstiges Resultat geliefert. Die nothwendigen Veränderungen in der Konstruktion der Maschinen sind äußerst einfacher Natur und auf derselben Strecke thaten drei Tonnen Petroleum denselben Dienst wie ein Vorrath von Steinkohlen, der den zwanzigfachen Raum derselben einnimmt. Das einzige Bedenken gegeu das neue Feuerungsmaterial liegt in der großen Explosionsgefahr. Die Billigleit und der Ueberfluß an Petroleum sind so bedeutend, daß selbst jetzt, wo ³/₄ der Quellen verstopft worden sind, mit dem übrigen Viertel allein der Preis von 4 Gallonen sich auf nur 2 d stellt.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 21 pCt. Russisch-Papier 20 pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 7. Juli. Temp. Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 8 Fuß 10 Zoll.
Den 8. Juli. Temp. Wärme 10 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 5 Fuß 9 Zoll.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 10. Juli Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1) Entwurf eines Kontrakts zwischen dem Magistrat und dem Mühlenbesitzer Kohnert betreffend die Unterhaltung der Arche für die Bache; — 2) Antrag des Magistrats, betreffend Aenderungen zum Diäten- und Fuhrkosten-Reglement; — 3) Rechnung der Armenhaus-Kasse pro 1865; — 4) Mittheilung des Magistrats über eine Armenunterstützung; — 5) 2 Recursgesuche; — 6) Ersatzwahlen für mehrere Deputationen und Commissionen; — 7) Verpachtung der Weichselfischerei von der Kaszczorek-Terespoler- bis zur Gursker Grenze; — 8) Beantwortung der Monita zur Gasanstalts-Rechnung pro 1864/65; — 9) Bedingungen zum Verkauf des Schulgrundstücks auf der Brom. Vorst.; — 10) Rescript des Hrn. Handelsministers, betreffend die Eisenbahn Thorn-Insterburg; — 11) Antrag des Polizei-Sekretärs Hirschberger um Versetzung in den Ruhestand; — 12) Kostenanschlag zur Gasbeleuchtung für die Bürgerschule; — 13) Betriebsbericht der Gas-Anstalt pro April cr.; — 14) Antwort des Magistrats auf den Antrag der Herren Adolph nebst Genossen, betreffend die Diebstähle auf der Vorstadt; — 15) Antrag des Herrn Adolph, betreffend die Turnplätze für die vorstädtischen Schulen, den Weg 2. Linie auf der Bromberger Vorstadt, die Zuschüttung der Stadtgräben.

Thorn, den 5. Juli 1867.

Der Vorsteher. **Kroll.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** sind folgende Reisehandbücher und Karten stets vorräthig:

Bädeker's Paris eleg. gebd. 1 Thaler 18 Sgr. — Illustr. Pariser Führer eleg. gbd. 1 Thlr. — Führer für die Pariser Welt-Ausstellung 1867 12 Sgr. — Aus Grieben's Reise-Bibliothek: Paris 25 Sgr. — Warmbrunn 10 Sgr. — Berlin 15 Sgr. — Das Riesengebirge 15 Sgr. — Die Sächsische Schweiz $7^1/_2$ Sgr. — Drei Tage im Harz 5 Sgr. — Reinerz und Cudowa 15 Sgr. — Die Böhmischen Kurorte 20 Sgr. — Bad Ems 15 Sgr. — Die Schlesischen Kurorte 15 Sgr. — Dresden 15 Sgr. — Bocke, Neuer Führer durch Thüringen $12^1/_2$ Sgr. — Müller, das Riesengebirge 15 Sgr. — Straß, Salzburg, Ischl u. Gastein 15 Sgr. — Bädeker's Schweiz eleg. gebd. 1 Thlr. 22 Sgr. — Illustr. Alpenführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Illustr. Londonführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Bädeker's Conservationsbuch für Reisende eleg. gebd. 1 Thlr. — Franz, Post-Karte von Central-Europa 15 Sgr. — Dieselbe auf Leinwand gezogen 1 Thlr. — Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's 18 Sgr. — König, Post- und Eisenbahnkarte von Mittel-Europa 18 Sgr. — Kunsch, Reisekarte von Deutschland 10 Sgr. — Handtke, Generalkarte vom Preuß. Staat 10 Sgr. — Handtke, Reisekarte von Deutschland auf Leinwand gez. 2 Thlr. — Engelhardt, Spezialkarte der Provinz Westpreußen 3 Thlr. — Engelhardt, Karte der Provinz Preußen auf Leinwand gez. 1 Thlr. — Handtke, Karte der Provinz Westpreußen auf Leinwand gez. $22^1/_2$ Sgr. — Handtke, Karte der Provinz Ostpreußen auf Leinwand gez. $22^1/_2$ Sgr. — Hardtke, Karte der Provinz Posen auf Leinwand gez. $22^1/_2$ Sgr. — Handtke, Karte von Polen 10 Sgr. — Heck's, Neuester Plan von London 15 Sgr.

Ein jung verheiratheter Wehrmann, mit guten Zeugnissen, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, auch mit Schulkenntnissen ziemlich bewandert, sucht sofort ein Unterkommen als Aufseher oder Bote. Nähere Auskunft ertheilt Secretair **Witt.**

Nachdem Herr **Moritz Rosenthal** sein Geschäft am dortigen Platze aufgegeben, haben wir unser Lager von **Geschäftsbüchern** für alle Branchen und **Comptoir-Utensilien** aller Art, Herrn **Julius Rosenthal** Brückenstraße Nr. 33 überwiesen und bitten die verehrten Freunde unserer Fabrikate, sowie das geschäfttreibende Publikum im Allgemeinen, sich bei eintretendem Bedarf in diesem Artikel an Herrn **Julius Rosenthal** zu wenden. Herr **Rosenthal** ist in den Stand gesetzt, unsere Waare zu Fabrikpreisen abzugeben. Auch erlauben wir uns auf unsere anerkannt vorzüglichsten Leistungen in **Drucksachen** jeglicher Art, als: **Facturen, Circulairen, Rechnungen, Adreßkarten** 2c. 2c. aufmerksam zu machen, von denen ein reiches Mustersortiment bei Herrn **Rosenthal** zur Ansicht ausliegt.

Hannover, den 1. Juli 1867.

J. C. Kœnig & Ebhardt.

Die durch ihre Güte so beliebt gewordene

Vegetab. STANGEN Pomade

(à Originalstück $7^1/_2$ Sgr.),

autorisirt v. d. K. Professor Dr. Lindes zu Berlin, sowie die durch Reinheit und Geschmeidigkeit ausgezeichnete

Italien. HONIG Seife

(in Päckchen zu 5 u. $2^1/_2$ Sgr.)

vom Apotheker A. Sperati in Lodi (Lombardei), sind fortwährend in frischer und unverändert guter Qualität vorräthig in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

Heute Dienstag, den 9. Juli Abends 8 Uhr im **Saale des Schützenhauses**



des Pianisten **Joseph Rochlitz** (Elevè de J. N. Hummel).

Programm.

I. Abtheilung.

Quintett von Reisiger (Es-dur). Concert von Mendelsohn Bartholdi. Adagio et Allegro di Bravoura von Kalkbrenner. Introduzion u. Rondo Brillante über ein russisches Thema von J. N. Hummel.

II. Abtheilung.

Mazurka de Concert von Charles Meyer. Introduzion u. Variationen über ein Original-Thema komponirt vom Concertgeber. Satz aus dem Concerte (Les Adieux) von J. N. Hummel. Grandes Variationes brillantes (di Bravoura) von H. Herz.

Billette zum Abonnementspreise à 10 Sgr. und Familienbillette für 3 Personen zu $22^1/_2$ Sgr sind bis Abends 7 Uhr in der Musikalienhandlung des Herrn **Schwartz** zu erhalten. Kassenpreis á Billet 15 Sgr.

Einen Posten **Drausener Dachrohr** hat zum Verkauf **Carl Spiller.**

Ein Portemonnaie mit einigem Geld ist am Sonnabend Vormittags gefunden worden. Eigenthümer kann dasselbe bei Herrn Gefangenaufseher **Peiler,** Schuhmacherstraße 354 abholen.

Alte Möbel verkauft billigst **Silbermann.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist vorräthig:

Das Neueste in Laubsäge-Zeichnungen

in reich architektonischem Style ausgeführt von

Jos. Neumayer,

Modelleur in München.

Heft 1—3 à 10 Sgr.

Es sind dies nach dem Urtheile von Sachverständigen die besten derartigen Zeichnungen, welche existiren.

Einen **Schreib-Cursus** von 36 Stunden für Knaben von 8—12 Jahren beginne ich Donnerstag den 11. Juli cr. Honorar 2 Thlr.

Speck, Lehrer.

Von heute ab liefere ich gegen baar feines Brod zu 5 Sgr. 4 Pfd. schwer, halbfeines Brod zu 5 Sgr. $4^3/_4$ Pfd. schwer. Dasselbe ist sowohl in meinem Laden als auch in meinem neu eingerichteten Verkaufslocal, in dem Keller desselben Hauses, neben Herrn **Prager** zu haben. Die Firma über dem Laden ist: Bäckerei von **F. Senkpeil,** die Firma über dem Keller: Brodverkauf von **F. Senkpeil.**

F. Senkpeil, Bäckermeister.
Breitestraße Nr. 85.

Mein Grundstück, Pensau Nr. 24, besteh. aus Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden nebst 160 Morgen Wiesen u. Ackerland, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auch zu verpachten. Auch bin ich Willens dasselbe gegen ein städtisches Grundstück zu vertauschen.

Th. Nabuszewski aus Pensau.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich das von mir seit 15 Jahren geführte Schank und Material-Waaren-Geschäft an Herrn **Raciniewski** käuflich überlassen habe.

Für das mir in so langer Zeit geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch meinem Herrn Nachfolger zu Theil werden zu lassen und zeichne hochachtungsvoll

J. Lewinsohn.

Mit Bezug auf Vorstehendes bitte ich um gütige Berücksichtigung meines Unternehmens und verspreche ich für gute Waare und möglichst billige Preise bestens Sorge tragen zu wollen.

Thorn, Neustädter Markt Nr. 215

F. Raciniewski.

Einem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend, sowie den Herrn Aerzten erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich nach abgelegter Prüfung die Concession zur Verrichtung chirurgischer Operationen und Hülfsleistungen von der Kgl. Regierung zu Marienwerder erhalten habe. Indem ich dies mein Unternehmen hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ganz gehorsamst, sich in erforderlichen Fällen meiner bedienen zu wollen.

S. Zakrzewski,
Seglerstr. 141.

---

1 möbl. Stube ist v. gl. z. ve m. Gerechtestr. 106.

Vom 1. Juli an habe ich in meiner Wohnung kl. Gerberstr. Nr. 15 eine **table d'hôte** eingerichtet, und verabreiche daselbst auch täglich Mittagstisch außer dem Hause zu verschiedenen Preisen.

verw. Lieut. **Luck.**

Die Bettfederreinigungsmasch. ist Schülerstr. 406.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums, habe ich eine

Brodniederlage

im Hause des Herrn Kaufmann **Bannach** Breitestraße Nr. 87 errichtet; die Güte und Größe des Gebäcks wird so wie in meiner Wohnung verabreicht.

H. Hey,
Bäckermeister.

Wegen Aufgabe des Geschäfts.

Ausverkauf unter dem Einkaufspreise.

Sämmtliche Schreibmaterialien, Lederwaaren, Holzspielsachen, Gratulationskarten, Aechte **Fau de Cologne,** Bouquetpapier 2c. sowie die Ladeneinrichtung.

C. W. Klapp,
Altstädter Markt 289.

Ein **Flügel-Instrument** steht billig zum Verkauf bei **Adolph Raatz** zu erfragen.

Bäckerstraße Nr. 252 ist die Bell-Etage nebst Zubehör bisher von Herrn Hauptmann **Metzke** bewohnt, wie auch eine Wohnung von 3 Stuben vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Gude.

Eine Wohnung bestehend aus vier Zimmern, Küche nebst Zubehör ist vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen.

Näheres in der Handlung **Fr. Tiede.**

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör und eine Vorderstube die sich zum Comtoir für ein Getreidegeschäft eignet, ist gleich oder vom 1. Oktober Neust. Markt 231 zu vermiethen.

In meinem Hause ist die Bell Etage sogleich oder zu Michaeli zu vermiethen.

Louis Kalischer.

In meinem Hause ist der Speicher mit drei Schüttungen zu Michaeli zu vermiethen.

Louis Kalischer.

Eine Parterre-Wohnung auch als Komptoir sich eignend hat vom 1. Oktober zu vermiethen **Carl Lehmann.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör und eine Wohnung von 1 Entree. 4 Zimmern, Küche und Zubehör habe ich in meinem Hause vom Oktober ab noch zu vermiethen.

Adolph Raatz.

Das Geschäftslocal nebst Comptoir, welches Herr **Klapp** jetzt inne hat, ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Außerdem sind noch zwei billige Familienwohnungen, auch ein Pferdestall zu vermiethen.

Simon Leiser.

Eine Familienwohnung bestehend aus 4 Stuben und Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen Neustadt Nr. 123.

Tuchmacherstr. 186 ist eine herrschaftl. Wohnung sowie auch eine kleine vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

☞ Bäckerstr. 253 Wohnungen zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**